

nachdem es fast ganz entvölkert war, auf die Fürsprache des heiligen Karl von der Pest befreit: warum nicht eher, ist nicht bekannt geworden. Zu Galvenzano di Ceradalda erschienen die drei Heiligen Rochus, Sebastian und Fabian in höchst eigener Person auf dem Markt, um das Aufhören der Pest anzukündigen — und zwar in Gestalt dreier Sterne! Die Hostien des heiligen Nikolaus so wie ein gewisses Gebet an diesen Heiligen hatten Pestheilwirkende Kraft; wie denn auch ein Nonnenkloster zu Coimbra durch ein ähnliches Gebet an die h. Jungfrau gänzlich von der Pest verschont blieb, während der Tod rings umher wüthete.

Somaglia, ein Schriftsteller damaliger Zeit berichtet von einer Wunderheilung, die er an sich selbst erfahren. Es war nämlich zu Mailand die Madonna delle Grazie durch alte und neue Wunder hoch berühmt, weshalb ihr die Stadt eine ewig brennende Lampe unterhielt und in Nöthen und Fährlichkeiten in feierlicher Prozession nach ihrer Kirche zu ziehen pflegte. Wenige Jahre vor dem Ausbruch der Pest hatte der damalige Gouverneur in der Nähe dieser Kirche einige neue Festungswerke errichtet, und war, indem er alle dominirenden Punkte in der Nähe erniedrigen ließ, entschlossen, auch die doppelte Kuppel des heiligen Gebäudes, ein ausgezeichnetes Werk Bramantes niederreißen zu lassen. In der Nacht aber erblickten die Schildwachen vom Kastell aus Engel mit feurigen Schwerdtern, dieselbe beschützend — der Gouverneur nahm daher seinen Befehl zurück. Nun hatte das Del der Lampe, welche dort vor dem heiligen Bildnisse unserer lieben Frau brannte, so herrliche Kraft, daß es einem jeglichen, der sich damit salbte, mit Gesundheit erquickte: „und ich,“ sagt Somaglia, „erfuhr dies an mir selbst, da ich schon mit dem Tode rang, nachdem ich alle heiligen Sakramente empfangen, bis zu der Empfehlung der Seele an Gott; als ich um Mitternacht des 15. August beim Beginn des großen Festes der Himmelfahrt Maria durch die außerordentliche Gnade besagter allerheiligsten Jungfrau die vormalige Gesundheit wieder erlangte, indem ich plötzlich frisch und gesund vom Bette sprang.“ Eine Erzählung, die durchaus nicht unwahrscheinlich ist, da in unserer Zeit Del als ein sehr wirksames Präservativ- und Heilmittel gegen die Pest angewendet wird.

Schauerhaft klingen oft die Berichte, die uns gleichzeitige Schriftsteller als Augenzeugen über einzelne Krankheitserscheinungen mittheilen: einem jungen Mädchen schwoll die Zunge dergestalt an, daß sie ihr zehn Tage lang zwei Finger breit aus dem Munde hing; eine Frau lief fünf Tage lang ohne Raß im Lazareth hin und her, worauf sie verschied. Ein Mann, der acht Tage lang beharrlich alle Speise zurückgewiesen hatte, schien endlich der Erschöpfung erlegen, als er plötzlich aussprang, in den Stall lief, wo die Pferde der Monatten standen, sich auf den nackten Rücken eines Gauls schwang und im saufenden Gallopp über Stock und Stein mit demselben davonjagte, bis er sammt dem Thiere todt niederstürzte. Ein anderer genas, nachdem ihm der Giftstoff beide Beine weggefressen. Noch im Todeskampf rafften sich mehrere auf und stürzten sich von wüthendem Durst gepeinigt in die Brunnen hinab, einige sprangen zum Fenster hinaus u. s. w.

Doch der Wahnsinn, den Schmerz und Verzweiflung in diesen unglücklichen Opfern der Krankheit hervorriefen, beschränkte sich leider nicht auf sie allein; bei den Gesunden erwachte neben Furcht und Entsetzen, bald ein fürchterlicher Verdacht, steigerte sich zur unbezweifelten Ueberzeugung, und fand, nun einmal zu blinder fanatischer Rachwuth angefaßt, nicht eher Ruhe, bis ihm blutige Opfer gefallen waren.

Der Wahn, daß menschliche Bosheit im Stande sei, die Pest künstlich zu erzeugen und zu verbreiten, war damals so wenig etwas Neues als er in unsern Tagen etwas unerhörtes ist: Wenn wir die Geyesse des Athbeniensischen Pöbels im Jahre 430 v. Christi, womit derselbe damals den vermeinten Pestmachern nach dem Leben stellte, wie Lucrides uns in seiner Schilderung des Peloponesischen Krieges dieselben darstellt, mit den Berichten vergleichen, welche die Journale des Jahres 1832 u. Christi von den fanatischen Gräueltthaten des Pariser Volks gegen vermeintliche Choleramacher und Giftmischer gaben; da möchten wir allerdings wohl erröthen über den Stolz, mit welchem wir die Aufklärung unserer Tage so oft der Unwissenheit und dem Aberglauben vergangener Jahrhunderte gegenüberstellen; jedenfalls können wir daraus lernen, daß die geistigen und sittlichen Schätze, welche wir in so reicher Fülle besitzen, noch sehr un-